

Hintergrund- und Diskussionspapier

Umweltaktivismus – Aktionsformen und Umgang mit Repression

Dokumentation eines Fachgesprächs vom 28. Oktober 2023



Dieses Papier enthält Vorträge und Zusammenfassungen des gleichnamigen Fachgesprächs, das der Bund für Soziale Verteidigung am 28.10.2023 veranstaltet hat. Es ging um die Klimakatastrophe, verschiedene Strategien von aktivistischen Gruppen und wie sie mit Repression von Seiten des Staates umgehen. Ein wichtiger Aspekt dabei war der globale Gesichtspunkt von Klimagerechtigkeit und welchen Herausforderungen sich Umweltaktivist*innen im Globalen Süden gegenübersehen.

Das Fachgespräch wurde gefördert von der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW im Rahmen des Bildungsprojekts „Solidarität entdecken und leben“



Herausgeber:
Bund für Soziale Verteidigung
Schwarzer Weg 8
32423 Minden

Umweltaktivismus – Aktionsformen und Umgang mit Repression.
Dokumentation eines Fachgesprächs vom 28. Oktober 2023
Redaktion: Christine Schweitzer

Alle Fotos, wenn nicht anders angegeben: BSV

Hintergrund- und Diskussionspapier Nr.84
Herausgeber:
Bund für Soziale Verteidigung
Schwarzer Weg 8
32423 Minden
Januar 2024
ISSN 1439-2011
Lizenz: BY-NC-ND 4.0 DEED

2,50 Euro für die Printversion zuzügl. 3,-Versandkosten, PDF kostenlos

Inhalt

Einleitung (Renate Wanie)	4
Zur Klimakatastrophe (Georg Adelman)	6
Hilfreiche Projekte	7
Panel: Verschiedene Aktionsformen	9
Input über Gewaltfreie Aktion	9
Werner Philippi, Extinction Rebellion	10
Gudula Frieling, Scientist Rebellion und Last Generation	11
Wie bereitet ihr jeweils solche Aktionen vor?	14
Welche Erfahrungen habt Ihr mit der Polizei gemacht?	14
Was sind die politischen Forderungen?	15
AG: Repression durch Polizei: Wie verhindern oder entgegenzutreten? (Tina Keller)	16
Möglichkeiten der Repression entgegenzutreten	16
Aus der Diskussion	17
AG: Wie umgehen mit der Repression durch die Justiz? (Isabelle Jänicke)	18
Lehren aus anderen Bewegungen in Bezug auf Repression (Heike Kammer)	19
Widerstand gegen Umweltzerstörung	19
Ein Beispiel aus der Arbeit von pbi	20
Zur Arbeit von pbi	20
Zur Diskussion in der AG	20
Weitere Informationen	21
Schlussdiskussion	22
Schlusswort (Julian Böttcher)	24

Einleitung

Renate Wanie

Am 28.10.2023 fand in Soest das Fachgespräch „Umweltaktivismus – Aktionsformen und Umgang mit Repression“. statt. Rund 30 Personen nahmen teil.

Georg Adelman (aktiv bei den Psychologists for Future) begann seinen einleitenden Vortrag mit der Feststellung, dass die Realität der Klimakrise inzwischen die Vorstellungskraft überhole. Eine Weltkarte mit den ansteigenden Temperaturen belegt die weltweite Bedrohung. Ist das der Beginn des menschengemachten Klimawandels mit katastrophalen Wirkungen wie eine unkontrollierte globale Erwärmung? Der Appell bleibt: „Jetzt wandeln, jetzt handeln!“

Er wies darauf hin, dass Krisen auch immer gesundheitliche Herausforderungen mit sich brächten. Die Resilienz sei begrenzt, irgendwann „reiße das Gummiband“. Psychische Folgen der sozial-ökologischen Krisen werden als Solastalgie bezeichnet, ein belastendes Gefühl des Verlustes, wenn die Veränderung oder Zerstörung des eigenen Lebensraums direkt miterlebt wird. Aktuell herausfordernd sind die unterschiedlichen Folgen des Klimawandels im Süden im Vergleich zum Norden.

Die Teilnehmer*innen bedankten sich beeindruckt von dem pointierten Vortrag des Referenten. Kritisch angemerkt wurde eine fehlende Kritik am vorherrschenden Kapitalismus, der eine der Ursachen für die zögerliche bis wegbleibende Umsetzung von Klimazielen sei.

Panel mit drei Aktivist*innen

Einen kurzen Input zum Konzept der Gewaltfreien Aktion als eine kämpferische Methode für aktives Eingreifen in politischen Auseinandersetzungen machte Renate Wanie. Je nach Analyse der politischen Situation können die Akteur*innen in einem 3-stufigen Eskalationschema (nach Theodor Ebert) mit verschiedenen Aktionsformen und konstruktiven Projektideen gesellschaftliche Wirkung zeigen und zur Veränderung beitragen.

Auf dem Panel kamen zwei Aktivist*innen mit Georg Adelman ins Gespräch. Das Ziel der Aktivitäten von Dr. Gudula Frieling, Theologin und Aktivistin bei den Scientist Rebellion und Last Generation, ist, zu verhindern, dass die Themen rund um das Klima schön-geredet werden. Dabei ist für sie ganz zentral, auf mit Aktionen zivilen Widerstands der Straße präsent zu sein.

Werner Philippi ist aktiv bei Extinction Rebellion in Köln. Er präsentierte seine besondere Form des Protestes mit einem Stahlrohr, die der Polizei das Wegtragen erheblich erschwert.

Nach der Mittagspause schlossen sich drei Arbeitsgruppen an:

„**Repression durch Polizei, wie verhindern und entgegenzutreten?**“ war der Titel der (Online-) AG von Tina Keller, Referentin beim Komitee für Grundrechte und Demokratie. Sie klärte über Rahmenbedingungen bei Demonstrationen und die bestehenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse auf, wie z.B. die Zunahme und Verschärfung von Polizei- und Versammlungsgesetzen mit restriktiverer Umsetzung, inkl. der Ausweitung der polizeilichen Befugnisse, wie Personalien überprüfen und Videoüberwachung während Versammlungen. Um die Repressionen zu verringern, ihr entgegenzutreten oder auch ihre Folgen abzumildern, stellte Tina Keller vier mögliche Vorgehensweisen vor: bereits in der Vorbereitung (z. B. Bezugsgruppen bilden), in der Aktion (Kontaktperson zur Polizei, journalistische Begleitung) und in Gewahrsam (meine Rechte kennen) sowie im Nachgang (Ermittlungsausschuss anrufen). Wesentliches Ziel ist es, das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit zu verteidigen.

Isabelle Jänicke informierte über juristische Verfahren infolge von Repression, die nicht

zu verhindern seien. Doch können Gerichtsverhandlungen von den betroffenen „Aktivisti“ durch vorbereitete „Inszenierungen“ von einem gewissen Nutzen sein, wie z. B. Zuschauende aus den Netzwerken einbeziehen oder auch in Revision gehen.

Klimaaktivismus im Globalen Süden und wie er unterstützt werden kann war das Thema von **Heike Kammer** von peace brigades international (pbi). Sie berichtete von immer mehr Umweltaktivist*innen in mittel- und südamerikanischen Ländern, die von pbi begleitet werden. Dort sei das Risiko, angegriffen zu werden, höher und könne so weit gehen, dass beispielsweise juristische Anklagen auf der Grundlage von konstruierten Fällen durchgeführt werden. Auch europäische Konzerne spielen dabei eine Rolle, wie z. B. Siemens.

In der **Schlussaussprache im Plenum** ging es dann nochmal um die verschiedenen Aktionsformen der Klimaschutzbewegung. Deutlich wurde, dass es unterschiedliche Einschätzungen zur Wirksamkeit direkter Aktionen („Klimakleben“) gab. Aber einig waren sich alle, dass die Klimakatastrophe politische Priorität benötigt, die sie im Moment nicht bekommt, und dass es Handeln aus der Zivilgesellschaft bedarf, das zu ändern!

Renate Wanie ist BSV-Vorstandsmitglied und freie Aktions- und Zivilcourage-Trainerin in der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion.

Zur Klimakatastrophe

Georg Adelman

Die sozial-ökologischen Krisen, die unsere Welt bedrohen, sind von immenser Tragweite. Als Psycholog*in und Klimaaktivist*in bin ich wie alle Lebewesen auf diesem Planeten selbst betroffen. Doch selbst wenn wir die Verschlimmerung der Klimakatastrophe aufhalten können - denn noch gibt es die Möglichkeit, das Schlimmste zu verhindern -, werden die Folgen nicht innerhalb der nächsten Jahre vorbei sein. Die Bewegung gegen die sozial-ökologischen Krisen, allen voran die menschengemachten Klimagerechtigkeits- und Biodiversitätskatastrophen, muss also länger durchhalten.

Oft fehlt es vielen Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen genauso wie dem Rest der Bevölkerung an Empathie für das, was Aktivist*innen tatsächlich durchmachen, wenn sie sich emotional, faktisch und handlungsbasiert der Dramatik der Katastrophen öffnen. Diese wird ja nicht umsonst von den meisten Menschen im Alltag verdrängt, denn es ist anstrengend und belastend, sich damit jeden Tag auseinander zu setzen. Insgesamt sind Situation und Ausblick für viele jüngere Menschen heutzutage schon so belastend, dass sie sich im Alltag in ihrer Funktionsfähigkeit beeinträchtigt fühlen.¹

Ich erinnere mich an eine Situation, in der ich im Zug saß und durch das Fenster lauter tote Bäume sah - es machte mich traurig und verzweifelt. Meine Mutter kommentierte dies mit den Worten: "Was guckst du denn raus? Kein Wunder, dass du traurig wirst." Diese Reaktion zeigt, wie wenig Verständnis oft für die emotionalen Belastungen von Klimaaktivist*innen vorhanden ist. Uns wird Verdrängung und „Weiter so“ nahegelegt, aber nicht retten - wir sind schon mit einem Fuß über dem Abgrund.

Der Film "Don't Look Up" erschien vor einigen Jahren, und ich dachte damals, dass die darin gezeigte Persiflage übertrieben sei. Doch mittlerweile frage ich mich, wie die Macher*innen die Zukunft so gut vorhersehen konnten. Heutzutage lachen Fernsehmoderator*innen über Aktivist*innen, die ihnen von Hitzetoten in Großbritannien oder anderen drastischen Folgen der bereits existierenden sozial-ökologischen Katastrophen berichten. Sie lachen, weil die Realität ihre Vorstellungskraft übertrifft.² Bis 2070 werden einige bisher bewohnte Teile des Planeten so heiß werden, dass ihre Durchschnittstemperatur die Grenzen dauerhaft bewohnbarer Gebiete überschreitet. Ein Drittel der Weltbevölkerung könnte von dieser Entwicklung betroffen sein. Das ist die Zukunft, auf die wir jetzt gerade weiter zusteuern, wenn wir so weitermachen wie bisher.³ Die Katastrophen sind auch moralische und Gerechtigkeitskatastrophen, die die ethisch-moralische Leere eines Großteils der Menschen auf diesem Planeten, insbesondere im globalen Norden, offenbaren. Es zeigt sich, dass jetzt bereits vor allem ärmere Länder und Menschen mit geringem Einkommen unter den Auswirkungen der Klimakatastrophe leiden. Hitze, Dürren und andere extreme Wetterereignisse werden überall zunehmen.



¹ Siehe [https://www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196\(21\)00278-3/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196(21)00278-3/fulltext)

² <https://www.youtube.com/watch?v=JikByJz33Mw>

³ <https://www.pnas.org/doi/10.1073/pnas.1910114117>

Gleichzeitig sind die Bewältigungsmöglichkeiten mangels Ressourcen sehr ungleich verteilt aber ein reicher Staat wie Deutschland gerät gefühlt an den Rand einer Staatskrise wegen ein paar Milliarden Euro und spart dann vor allem an Klimaschutz und sozialer Gerechtigkeit.

Wir stehen dabei auch vor einer gesundheitlichen Herausforderung. Unsere Resilienz, also unsere Fähigkeit, trotz Belastungen gesund zu bleiben, ist begrenzt. Als Psychotherapeut*in werde ich oft gefragt, ob man die Resilienz erhöhen kann. Ja, das ist möglich, aber es gibt Grenzen. Irgendwann sind diese Grenzen erreicht. Menschen sterben bereits jährlich aufgrund der Hitze, die ohne die Klimakatastrophe nicht existieren würde. Das Jahr 2023 war das heißeste bisher gemessene und mit steigenden Temperaturen wird es noch mehr Tote geben.

Es wird mehr psychische Belastungsstörungen geben, mehr Traumata, mehr Angst, Depression und Aggression. Das führt zu einer Herausforderung für die Gesellschaft und für uns als Individuen. Wir müssen uns vorbereiten und gleichzeitig so schnell wie irgend möglich den CO²-Ausstoß gesellschaftlich massiv reduzieren, denn die Klima- und Biodiversitätskatastrophen wachsen mit jeder Tonne CO².

Die Angst vor den Katastrophen und deren Folgen ist gesund - die meisten Menschen verdrängen sie zu stark, weil sie keine Lösung sehen und auch deutsche Politiker*innen keine echten, glaubhaften Lösungen anbieten. Angst ist ja genau dazu da, uns vor echten Gefahren zu warnen und uns anzuregen, zu handeln. Wenn wir diese Gefühle ignorieren, verlieren wir die Information über die Wichtigkeit und den inneren Handlungsdruck. Denn es braucht **jetzt** unser Handeln und **jetzt** unser aller Beitrag zu einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel.

Es ist wichtig zu verstehen, dass wir nicht hilflos sind. Wir können politische Veränderungen erreichen und uns individuell, sozial und gesellschaftlich auf die Krisen vorbereiten. Wir sind nicht so machtlos, wie wir uns manchmal fühlen mögen. Wir haben in der Vergangenheit bereits große Errungenschaften erzielt: Urlaub, Demokratie, Frauenrechte und vieles mehr kamen durch mutige Menschen, die auf die Straße gegangen sind und mit Politiker*innen und Gesellschaft in den harten und unbequemen Austausch gegangen sind. Wir können eine resiliente, widerstandsfähige und soziale Gesellschaft schaffen, wenn wir gemeinsam handeln.

Dazu müssen wir politisch aktiv werden und Druck auf Entscheidungsträger*innen ausüben. Wir müssen das Thema in die Öffentlichkeit bringen und uns in Gruppen und Vereinen engagieren. Handlungsmöglichkeiten gibt es viele, und alle können einen Beitrag leisten. Es gibt immer noch Raum für Hoffnung, solange wir gemeinsam kämpfen und Veränderungen herbeiführen. Dafür braucht es Platz in unserem Alltag für die Beschäftigung mit den Krisen. Wenn unser Haus brennen würde, würden wir ja auch nicht einfach sagen, 'ich muss aber grad' zur Arbeit'. Das ist, wo wir jetzt gerade stehen. Gemeinsam können wir eine bessere Zukunft schaffen, in der Klimakatastrophen und soziale Ungerechtigkeiten gemeinsam bekämpft werden. Es liegt an uns, aktiv zu werden und die Veränderungen herbeizuführen, die notwendig sind, um das Überleben unserer Zivilisation zu sichern. Denn genau das steht auf dem Spiel - unser aller Zukunft, nicht nur die der Eisbären oder unserer Enkelkinder. Es geht nicht nur darum, wie unsere Welte in 100 Jahren aussieht - wie soll sie in 20 Jahren aussehen und was kann ich dafür heute tun?

Hilfreiche Projekte

www.daskannstdutun.de ist ein Projekt, an dem ich mit den Psychologists / Psychotherapists for Future und den Creatives for Future arbeite, um Handeln zu erleichtern.

www.medienleitfaden-klima.de ist ein Projekt, um Journalist*innen über gute Strategien zur Kommunikation über die Krisen zu informieren.

Über www.klimatreffs.de gibt es eine Übersicht über Gesprächskreise, in denen wir mit anderen ins Gespräch kommen können.

Das wichtigste ist auf jeden Fall, in Gruppen aktiv zu werden: Ob Fridays for Future, Parents for Future, Ende Gelände, Letzte Generation, Creatives for Future, Psychologists / Psychotherapists for Future, Greenpeace, Extinction Rebellion, Scientist Rebellion, etc.

Georg Adelman ist Psycholog*in und Psychotherapeut*in in Ausbildung. Er ist bei den Psychologists / Psychotherapists for Future e.V. aktiv.

Panel: Verschiedene Aktionsformen

An dem von Renate Wanie moderierten Panel nahmen Werner Philippi von Extinction Rebellion (Köln), Gudula Frieling, Scientist Rebellion und Last Generation, und Georg Adelman teil. Dieser Abschnitt beruht auf einer Abschrift der Tonaufnahmen der Vorträge und Diskussion und wurde von den Beteiligten anschließend geprüft und korrigiert. Beim Diskussionsteil wurden Beiträge, die zu einem bestimmten Thema passten, hintereinander gestellt, auch wenn sie vielleicht zu unterschiedlichen Zeitpunkten gemacht wurden.

Input über Gewaltfreie Aktion

Renate Wanie leitete das Gespräch mit einem kurzen Input über gewaltfreie Aktion ein:

Je nach Analyse der politischen Aktion können Akteur*innen auf unterschiedlichen Ebenen mit verschiedenartigen Formen sozialen Drucks aktiv werden, die in unterschiedlicher Weise gesellschaftliche Wirkung zeigen und mit konstruktiven Ideen und Projekten zur Veränderung beitragen.

Die Erfolge Gewaltfreier Aktion beruhen nicht nur darauf, den Gegner/die Gegnerin zu überzeugen, sondern auch auf der Ausübung von Druck und Gegenmacht. Damit erweitern wir unseren politischen Handlungsraum. Die Gewaltfreie Aktion ist ein Mittel, um im politischen Raum zu handeln und Gegenmacht zu entwickeln. Gewaltfreie Aktionen dramatisieren die Probleme so, dass sie nicht länger ignoriert werden. Wichtig ist, dass auf allen Eskalationsebenen, in allen Phasen des Konflikts, die Bereitschaft zu Gespräch und Verhandeln weiter besteht.

Das Machtverständnis, das ich vertrete, beruht auf dem Macht-Verständnis von Hannah Arendt. Ihr zufolge beruht Macht auf Kommunikation und Kooperation. Das muss in Gewaltfreien Aktionen sichtbar gemacht werden.

Theodor Ebert hat ein Konzept von Eskalation gewaltfreier Aktion entwickelt, das ich hier wie folgt abgewandelt habe:

5 Eskalationsstufen Gewaltfreier Aktion

Steigerungsstufe	Abwehrende Aktionen Protest + Widerstand	Aufbauende Aktionen Konstruktive Alternative zum kritisierten Unrecht	Wirkungsweisen
Herstellung von Öffentlichkeit	Protest z. B. Flugblätter, Demonstration, Unterschriftensammlung, Protestcamp, Rad-Demo, Aufruf aus der Wissenschaft, z. B. von „Scientist Rebellion“	Alternativen aufzeigen z. B. Gegengutachten, alternative Energiekonzepte, Transformationskonzepte, Konzept der zivilen Konfliktbearbeitung	Überzeugung
Legalen Eingriff in die Machtstrukturen	Legale Nichtzusammenarbeit z. B. Wahlboykott, Streik, Boykott von wirtschaftlichen Produkten (z. B. v. EON, RWE), AK Rüstungskonversion gründen, Aufruf zum Desinvestment	Legale Gegenstrukturen Bürger*innenräte, Kampagne „Wahrhaft ohne Waffen“, Gesellschaftsrat alternative Wirtschaftssysteme (z. B. Ökolandwirtschaft), EWS-Energiewerk Schönau, Wohnprojekte/Kommunen, freie Schulen	Aufwand / Kosten steigern
Illegalen Eingriff in die Machtstrukturen	Illegale Nichtzusammenarbeit Ziviler Ungehorsam, massenhafter ZU, Straßenblockaden (Letzte Generation, Extinction Rebellion), Protest auf der Autobahn, Stay Grounded, Desertion, Kriegsteuerweigerung	Illegale Gegenstrukturen z. B. Stromrebellien: Nicht genehmigte Sonnenkollektoren	Machtverlust
Illegale Machtübernahme	Bestehende Einrichtungen übernehmen z. B. Landbesetzung in Guatemala, Fabrikübernahme in Venezuela	Alternative Gegenstrukturen Volksentscheid von unten Arbeitserbverwaltung	Machtentzug

Stufen 1-3 nach Theodor Ebert, Stufe 4: Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden. Beispiele: Renate Wanie

Die Wirksamkeit von Protestaktionen ist auch vom gesellschaftlichen und politischen Umfeld abhängig – in einem repressiven System kann eine Gewaltfreie Aktion besonders

riskant sein. In jedem Land zeigt Gewaltfreie Aktion eine andere politische Wirkung.

Beispiele: In Saudi-Arabien brachen vor einigen Jahren organisierte Frauen bewusst und öffentlich das Fahrverbot. Rund 60 Frauen bezahlten für ihren Kampf für das Recht, Auto fahren zu dürfen, mit Suspendierung vom Arbeitsplatz oder sogar Gefängnis. Aber seit 2018 ist das Autofahren von Frauen erlaubt.

In China machte der Künstler Ai Weiwei mit spektakulären Aktionen im Internet Korruption und Willkür der chinesischen Regierung transparent. Auch er kam ins Gefängnis; heute lebt er in Großbritannien.

Werner Philippi, Extinction Rebellion

Ich bin Werner Philippi, 71 Jahre alt, habe vier Kinder und vier Enkelkinder. Ich möchte nicht nur vor dem Fernseher oder der Kaffeemaschine versauern, die Physik des Klimawandels wartet nicht auf die Zauderer. Deshalb bin ich auf den Straßen.

Die Straße ist das, was die Politiker*innen am wenigsten lieben. Denn die Straße ist etwas, was sie nicht korrumpieren können, mit der man nicht diskutieren kann, die auch nicht das macht, was die Politiker*innen gerne hätten. Auch in repressiven und in autoritären Staaten ist die Zivilbevölkerung auf den Straßen. Die Straße hat eine große Wirkungsmacht. Ich erzähl jetzt ein bisschen aus dem Aktivistenalltag.

[Er zeigt ein Stahlrohr.] Das ist ein Log-on. Es ist aus den Anfängen der Klimabewegung und adaptiert aus der Antiatombewegung, wo man sich damit unter den Schienen festgemacht hat, über die Atom Müll transportiert wurde. Das ist ein Stahlrohr, 66cm stark. Das kriegt man Werkzeug nicht auf. In dem Stahlrohr ist ein Stahlstift eingelassen. Ich habe das Ding übrigens selber gemacht, ist nicht so schwer.



Damit die Polizei einen nicht wegtragen kann, muss man sich irgendwo festmachen. Auf der Straße kann man das nur, wenn man sich aneinander festmacht.

Z.B., in dem man sich an die Hände oder an die Arme fasst. Aber der Mensch ist ein sehr kreatives Wesen, deshalb hat er solche Dinge wie dieses Rohr erfunden. Man nimmt einen Ring mit einem Karabiner Haken, steckt den Arm in die Röhre und macht sich an den Stahlstift fest. Dann kommt jemand anderes von der anderen Seite und macht sich auch im Rohr fest. Dann ist man schon mal zu zweit. Und zu zweit ist auch schon für die Polizei eine Herausforderung. Spätestens beim dritten Mitglied in der Kette (mit zwei Rohren) ist es für die Polizei nicht mehr möglich, einen wegzuschaffen. Die rufen dann die Hundertschaft und dann haben wir aller Zeit der Welt für die Blockade. Da liegt man dann im Zick- Zack auf dem Rücken, auch leicht dehydriert, weil man nicht vorher besser nicht trinkt oder isst.

Ich habe schon mal 17 Stunden drin gelegen in zwei Etappen. Einmal sechs Stunden und dann nochmal elf. In Köln bei einer Blockade ist mir sogar passiert, dass ich auf der Straße im Lock-on und in dem ganzen Trubel eingeschlafen bin.

Vor dem ersten Mal hat man Angst. Man weiß nicht, was passieren wird. Aber plötzlich hat man die Angst überwunden. Man merkt, dass man Ängste überwinden kann, die vielleicht immer in einem geschlummert haben. Wenn man sechs Stunden blockiert hat, geht man persönlich bereichert nach Hause. Man denkt sich „Ja, ich fühle mich gut, ich hab' was richtig gemacht. Ich war auf der richtigen Seite.“

Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Aber ich kann sie mitgestalten, wenn ich aktiv werde. Ich kann sie auch mitgestalten, wenn ich nichts tue, aber dann bin ich ein nichtstuerender-Mitgestalter, da ist das Wort „Bremserr“ besser. Ich will gestalten können. Das bringt mich dazu, wieder auf die Straße zu gehen und mich hinzusetzen und mich

wegtragen lasse. Das brauchen wir. Wir müssen auf die Straße.

Gudula Frieling, Scientist Rebellion und Last Generation

Gudula Frieling will in ihrem Vortrag ein Bild vermitteln, was „Scientist Rebellion“ und - Letzte Generation sind, worin sie sich unterscheiden, und warum es wichtig ist, in der Klimagerechtigkeitsbewegung verschiedene Bewegungen zu haben.

Das Bild rechts, mit Youtube Link, damit ihr euch das Video auch anschauen könnt, ist eine ganz zentrale Kampagne von Scientist Rebellion, einer Organisation von Wissenschaftler*innen, die sich 2021 gegründet hat. Die Wissenschaftler*innen haben einen Entwurf des Weltklimaberichts geleakt, der damals noch unter Verschluss war, um die Dramatik, die in diesem Bericht dargestellt wurde, in die Öffentlichkeit zu bringen und auch um zu verhindern, dass der Bericht von Beamt*innen und Politiker*innen noch abgeschwächt würde.



<https://www.youtube.com/watch?v=hrhBSZL18As>

Dann hat die Gruppe weitere Aktionen zivilen Ungehorsams organisiert wie z.B. , s Ankettenaktionen in London.

Eine andere Aktionsform ist Paper pasting, womit das illegale Ankleistern von Forschungsergebnissen im öffentlichen Raum gemeint ist, etwa an Ministerien oder Banken. Dahinter steht die Erkenntnis, dass es weder neue Publikationen noch Vorträge helfen, z.B. das Sterben der Korallen aufzuhalten. Das Alarm schlagen mittels einer neuen Veröffentlichung geschieht seit Jahrzehnten, ohne dass adäquate Maßnahmen ergriffen werden. Wir müssen durch unsere Präsenz auch auf der Straße zeigen, wie dramatisch die Situation ist. Es ist nötig, den Forschungsalltag sowie den Alltag der Öffentlichkeit zu unterbrechen, es ist nötig die Menschen durch gewaltfreie Aktionen zivilen Ungehorsams wachzurütteln. Denn wenn wir als Wissenschaftler*innen unser Leben normal weiterleben, tun die Leute das auch und täuschen sich über das Ausmaß der Katastrophe hinweg.

Hier einmal eine ganz kurze Übersicht zur Arbeit von Scientist Rebellion:

1. Ursprünge: IPPC - Wissenschaftler*innen (Klimatolog*innen)
2. Analyse:
 - Physikalische Ursachen und Folgen der globalen Erwärmung
 - Wissenschaftler*innen aller Fachrichtungen
3. Ziel: Die Menschheit und den Planeten vor dem ökologischen und sozialen Kollaps bewahren durch kurzfristige massive CO₂-Reduktion
 - Aktionsformen: Diskurs und gewaltfreie Aktion
 - Gewaltfreier ziviler Ungehorsam von Wissenschaftler*innen als Mittel zur Transformation
 - Vernetzung mit anderen sozialen Bewegungen, Wie? Gewaltfreie KLIMAREVOLUTION
4. Ethik: humanistisch, dezentral, partizipativ, gewaltfrei

Ursprünglich waren es Klimatolog*innen, die gesagt haben, wir können da nicht weiter zusehen, die Politiker*innen nehmen unsere Ideen, unsere Forschungsergebnisse nicht auf, sie setzen es nicht um, es passiert nichts. Also sind sie mit den Erkenntnissen über die Ursachen der globalen Erwärmung/Erhitzung an die Öffentlichkeit getreten. Inzwischen sind

Wissenschaftler*innen aller Fachrichtungen und Kontinente beteiligt. Unser Ziel ist, die Menschheit, unseren Planeten vor diesem ökologischen Kollaps zu bewahren.

Und wie? Man muss dafür natürlich die Politik und die Menschen erreichen. Die Wissenschaftler*innen verbinden ihre wissenschaftlichen Tätigkeiten mit zivilem Widerstand. Natürlich kommt es vor, dass dadurch der zeitliche Umfang wissenschaftlichen Tätigkeiten eingeschränkt wird, aber ich glaube, es wird gerade dadurch sehr spannend.

Ich bin ja auch Theologin. Das Grundprinzip der Befreiungstheologie ist, dass wir die Theorie mit Praxis verbinden müssen. Praxis heißt auch immer einwirken in die Politik, einwirken in das konkrete Leben von Menschen und zwar auch nicht irgendwie, sondern mit dem Ziel, es zu verbessern. Das ist der Anspruch der Befreiungstheologie. Und diese Praxis verändert auch die Theorie.

Wir müssen raus aus den Laboren und Hörsälen. Wir brauchen eine gewaltfreie Transformation der Gesellschaft, aber Transformation hört sich viel zu schlicht an. Was wir brauchen, ist eine Klimarevolution. Revolution meint ja einfach eine schnelle Umwälzung gesellschaftlicher Veränderungen in allen relevanten Lebensbereichen in sehr kurzer Zeit. Gerade in Deutschland haben wir große Angst vor Revolutionen, aber warum eigentlich? Scientist Rebellion ist da ganz klar. Die Ethik, die sich damit verbindet, ist humanistisch, dezentral, partizipativ und gewaltfrei. „Dezentral“ ist die Bewegung, denn sie ist wirklich global und es gibt nicht ein*e einzelne Person oder einzelne Gruppen, die das Sagen hätten. Die Bewegung ist frei, Entscheidungen werden möglichst im Konsens getroffen und beziehen sich auf wissenschaftliche Ergebnisse.

Peter Kalmus, ein früherer Mitarbeiter der NASA, sagt: “We are currently heading directly towards civilizational collapse. We need to switch into climate emergency mode as a society.”⁴ Viele seiner Reden können auf Youtube angesehen werden. Sie sind sehr emotional und bewegend.

Er sagt auch: „Wir können diese Transformation wirklich nur schaffen, wenn wir unsere ökonomischen Strukturen komplett verändern“. Er redet nicht davon, dass man den Kapitalismus abschaffen muss, aber es ist völlig klar, dass es mit dieser kapitalistischen Verwertung sämtlicher natürlicher Ressourcen, die wir haben, überhaupt nicht weitergeht, sondern dass wir Alternativen etablieren müssen – nicht nur um des Klimaschutzes willens, sondern auch um die jeweils lokalen Bevölkerungen und die Menschenrechte zu schützen. Scientist Rebellion übernimmt zwei Rollen:

1. Themenanwaltschaftliche Interessenvertretung

- Informationspolitik
- Symbolpolitik
- Hebelpolitik
- Rechenschaftspolitik

2. Aktionen Zivilen Ungehorsams, Aufforderungen an Kolleg*innen sich zu beteiligen.

Aktivist*in bei Scientist Rebellion kann jede*r ab Bachelor Abschluss werden. Aber natürlich, je höher der Abschluss/die Position in der Wissenschaft, umso mehr wird man gehört. Wir versuchen auch, Wissenschaftler*innen gezielt einzuladen, mitzumachen, wobei sie natürlich auch ihre Reputation riskieren. Man riskiert als Wissenschaftler*in seinen Job, vor allem, wenn man dann auch die entsprechenden praktischen Konsequenzen zieht und z.B. nicht mehr dauernd hin und her fliegt, weil man ja so, so die wissenschaftliche Kultur, genau dann „unglaublich wichtig“ als Wissenschaftler*in ist, wenn man einen Vortrag auf der anderen Seite der Welt hält. Wenn man das nicht mitmacht und sich dann auch noch kritisch äußert, dann riskiert man was.

⁴ “Wir sind auf dem direkten Weg hin zu einem Kollaps der Zivilisation. Wir müssen als Gesellschaft in einen Klima-Notstand Modus umschalten.”

Zu den Aktionen von Scientist Rebellion gehörten u.a.:

- September 2023: Paper pasting bei GeoBerlin Konferenz, Freie Universität, Berlin.
- Juli 2023: Weltweit werden Statuen, u.a. in Berlin, die Augen verbunden.
- Januar 2023: Demonstration in Solidarität mit Lützerath in Düsseldorf.
- November 2022: Flughafen-Blockade mit der Forderung, Privatjets zu verbieten, in Berlin.
- Oktober 2022: Falsches Blut wird vor dem Verkehrsministerium in Berlin ausgeschüttet.
- Oktober 2022: Blockade bei der Eröffnung des World Health Summit in Berlin.

Werner Phillipi: Am 9.09. hat Extinction Rebellion in den Niederlanden, in Den Haag, die A12 zugemacht. Etwa 12.000 Menschen haben die Straße besetzt. Wasserwerfer waren in Aktion, die von Deutschland geliehen wurden. (Deutschland ist übrigens Weltmarktführer für Wasserwerfer. Es ist keine Kriegswaffe, sondern nur ein Repressionsgerät, es wird nur eingesetzt, um gegen die eigene Bevölkerung vorzugehen.) Extinction Rebellion hat es zwei Wochen ausgehalten, da man die niederländische Regierung dazu zwingen wollte, ihre Subventionspolitik bezüglich der fossilen Energien zu überdenken. Nach zwei Wochen hat die niederländische Regierung gesagt, dass sie das Thema aufnehmen, dass sie da was tun werden. Die Bewegung passt jetzt drauf auf, dass das Versprechen auch wirklich umgesetzt wird. Nach zwei Wochen, jeden Tag auf die A12, ist die Regierung eingeknickt, da sie anfangs gedacht haben, dass nach zwei oder drei Tagen immer weniger Leute auf die Straße gehen würden, aber stattdessen wurden es immer mehr.

Gudula Frieling: Das ist ja was, was wir in den Bewegungen versuchen zu beherzigen: Diese Idee, einerseits die Regierung in solch ein Dilemma zu bringen versuchen, mit Forderungen, die auch mit Vehemenz auf die Straße gebracht werden können. Die Straßenblockaden sind natürlich eine Möglichkeit, mit wenig Leuten verhältnismäßig viel zu bewirken. Die Letzte Generation macht das mit extrem wenig Aktivist*innen. Sie sind bereit, persönlich etwas zu riskieren, wenn sie sich auf die Straße setzen. Man weiß, dass man sich da beschimpfen lässt, mal einen Schlag abkriegt oder Gefängnisstrafen in Kauf nehmen muss. Eine solche Massenmobilisierung wie in den Niederlanden haben wir in Deutschland noch nicht. Man muss ein bestimmtes Level überschreiten, um die Regierung zum Einlenken zu bewegen.

Ein Beispiel für eine gelungene Aktion sind auch die Protestmärsche der Letzten Generation, z.B. am 19.4.23. Diese Protestmärsche knüpften an die Salzmarsch-Aktion von Gandhi an und versuchte, auch die Haltung des Salzmarsches aufzunehmen. Beim Protestmarsch hat sich etabliert, dass man (möglicherweise) einen Marsch mit einem öffentlichen Treffpunkt bekannt gibt, oder der Polizei Bescheid sagt, aber sie weiß nicht, in welche Richtung man gehen will. Bei einem der ersten anderen Protestmärsche haben wir uns allerdings geheim verabredet, ohne die Polizei zu informieren. Wir sammelten uns wie Unbekannte möglichst unauffällig an einer Berliner Kreuzung und plötzlich strömten die Leute alle auf die Straße. Binnen weniger Minuten waren knapp 200 Aktivist*innen auf der Straße und sind dann Richtung Brandenburger Tor gelaufen. Bei dem Protestmarsch ist die Idee, dass man langsam läuft, denn es sollen auch Leute mitgehen können, die nicht so gut zu Fuß sind und zugleich wollen wir eine echte Verkehrsstörung herbeiführen. Die Polizei versuchte, uns auf den Bürgersteig abzudrängen. Ich habe inzwischen auch schon ein bisschen Angst vor der Polizei. Wir wurden immer wieder abgedrängt, aber es rannten Leute immer wieder auf die Straße, denn das Ziel war, uns diese Straße nicht nehmen lassen. Gleichzeitig waren wir höflich zu den Polizist*innen. Wir schwiegen oder sangen, die Stimmung war ernst – auch das ist von Gandhis Salzmarsch abgeschaut. Wir sind uns bewusst, unser Anliegen ist ernst, wir sind vorbereitet und diszipliniert – Gandhi sprach von „soldiers of peace“

Georg Adelman: Lützerath ist abgebaggert bzw. mittlerweile zerstört. Die Reichen werden immer reicher, alle anderen immer ärmer. Wir sind nicht aus dem Kapitalismus raus. Die ganze Bundesrepublik bewegt sich nach rechts. Das ist ein Erfolg, aber nicht für uns. Und ich möchte, dass das gesehen wird, auch das Globale gesehen wird. Klar haben wir Erfolge, wir haben auch kleine Erfolge, die uns motivieren und uns auch antreiben.

Nichtsdestotrotz nehmen auch die Repression gegenüber Klimaaktivist*innen immer weiter zu. Dass die Letzte Generation mittlerweile nur noch als Klimakleber bekannt und bezeichnet wird, ist auch kein Erfolg für uns. Und ich glaube, es ist wichtig, auch daraus zu lernen. Dann können wir da was dagegen machen.

Teilnehmer*in: Wir müssen ein bisschen aufpassen, dass wir die Frage nach Erfolg nicht zu eindimensional sehen. Natürlich ist es toll, wenn in den Niederlanden aufgrund einer Aktion die Regierung einknickt. Das passiert aber nicht immer, trotzdem kann eine Aktion auch erfolgreich sein, wenn sie nicht unbedingt eine Veränderung in der Politik hervorbringt. Die Politik kann nur ein Ziel der Aktionen sein. Das allgemeine Ziel, das ich sehr wichtig finde, ist das Aufbrechen der Verdrängung. Wir können zehn Erfolge bei der Bundesregierung haben und sind am Ende trotzdem isoliert. Das wichtigere Ziel muss immer noch das eigene Empowerment sein. Wir sind noch zu mutlos, wir sind noch zu furchtsam. Wenn wir nach einer Aktion gestärkt rausgehen, war das eine erfolgreiche Aktion.

Wie bereitet ihr jeweils solche Aktionen vor?

Gudula Frieling: Die Letzte Generation führt regelmäßig Vorträge und Trainings durch und zwar online und analog. Und es gibt lokale Bezugsgruppen, die auch gemeinsam Proteste durchführen - da denke ich, werden die Leute schon gut aufgefangen.

Die Letzte Generation sagt auch ganz klar, bevor man auf die Straße geht, muss man ein Training machen. Ich bin auch der Meinung, diese Online Trainings ersetzen nicht das echte Training. Wir haben z. B. auch eine „Bienenkönigin-Ausbildung“. Wenn ich eine Protestaktion leiten will, werde ich zuvor zur „Bienenkönigin“ ausgebildet. Während der Aktion hat die Bienenkönigin das Kommando, wobei sich manchmal auch zwei diese Verantwortung teilen. Am Abend vorher gibt es ein Briefing, dann wird die Aktion vorgestellt. Dann gibt's noch andere Trainings, z.B. das Prozesstraining für die Leute, die Andere beim Prozess begleiten oder die selbst einen Prozess vor sich haben: Es geht um Fragen: wie verhalte ich mich vor Gericht, wie bereite ich mich vor? Wir haben auch Anwälte, die uns unterstützen.

Es werden gezielt in jeder Stadt Widerstandsgruppen gebildet. Es gibt ein verzweigtes Netz von Kommunikationsgruppen, die versuchen, das Gespräch mit verschiedenen Säulen der Gesellschaft zu führen, um sie auf unsere Seite zu ziehen. Nicht mit dem Ziel, dass sich alle ankleben, sondern dass sie sagen „Leute, es ist richtig, was die letzte Generation tut und macht“. Der Klimanotstand ist da. Wir brauchen nicht nur irgendeinen Prozess, sondern wir brauchen den Wandel jetzt. Da gibt es in Deutschland ein Wort für: friedliche Revolution.

Renate Wanie: Mich hat sehr gefreut, dass du vorhin schon mal „Revolution“ erwähnt hast, denn Revolution ist eine stärkere Herausforderung Richtung konkreter Veränderung.

Gudula Frieling: Ich sehe das auch so wie Georg, mit kapitalistischen Strukturen geht es nicht. Wir sehen das jetzt mit dem Emissionshandel, der bereits auf dem Papier 2005 eingeführt wurde, aber keine Wirkung entfalten konnte, weil man die Emissionszertifikate viele Jahre umsonst ausgab. Die Leute werden immer hinters Licht geführt mit dem ganzen Greenwashing.

Welche Erfahrungen habt Ihr mit der Polizei gemacht?

Werner Philippi: Es gab eine Veränderung im Verhalten der Polizei gegenüber Klimademonstrant*innen. 2018/19 wusste man, da passiert nichts, es gibt kein aggressives Verhalten. Dann hat Laschet die Kanzler Kandidatur angekündigt und wir haben das auf der Straße gemerkt. Sofort war die Polizei viel näher dran, hat versucht, uns schon, bevor wir uns irgendwo getroffen haben, n mit Hundertschaften zu erwarten. Es ging darum, dass Herr Laschet hier einen Wahlkampf führen konnte nach dem Motto „Law and Order“. In NRW läuft alles top.“ Sämtliche Aktionen in verschiedenen Städten wurden schwieriger. Ein Polizeikontakt ist derjenige, der die Kommunikation für die Gruppe übernimmt, aber nicht die Leitung ist und auch nicht beteiligt ist. Den haben wir anfangs nicht gebraucht, jetzt wohl. Mittlerweile ist es sogar so, dass in Hamburg der Polizeikontakt erschwert wird

durch die Repression der Polizei, indem sie versucht, den Polizeikontakt zur Versammlungsleiter*in zu machen. Die Versammlungsleiter*in ist nämlich diejenige Person, die die Verantwortung trägt.

Bei den Hundertschaften haben wir immer unterschieden zwischen Team Schwarz und Team Schwarz-Weiß. Team Schwarz ist dann die Hundertschaft, die ihre Helme nicht aufgesetzt hat. Wenn die Helme im Wagen geblieben sind, dann wissen wir, dass sie deeskalativ sind, mit uns reden wollen. Mittlerweile bringen sie nun sofort die Helme mit. Da wurde ich auch mit Schmerzen weggeführt worden, obwohl ich gesagt habe, dass ich nicht weglaufe. Mich haben sie auch dreimal schon beim Wegtragen fallen lassen.

Wir hatten mal einen Blinden dabei. Der stand mit seinem Stock an einem Baum und hat gebeten, dass er dort stehen bleiben darf. Die haben den in den Matsch geschmissen. Wir haben nachher seinen Blindenstock gesucht. Ein Pressevertreter hatte seine Brille im Matsch verloren. Es war ein Scheinwerfer der Polizei da, wir haben sie gebeten, auf den Matsch zu leuchten. Haben sie aber nicht gemacht.

Was sind die politischen Forderungen?

Gudula Frieling: Die Letzte Generation besetzt heute die Straße Unter den Linden in Berlin mit der Forderung, die Subventionen für fossile Energien einzustellen. Was helfen würde, wäre, wenn der Flugverkehr aufhören würde oder es zumindest eine anständige Kerosinsteuer gäbe. Sowa kann nur die Bundespolitik machen. Die Bundesregierung könnte auch den Kommunen das Recht zugestehen, in ihrem Bereich Tempo 30 vorzuschreiben.

Die Letzte Generation übernimmt den Job, die Bundesregierung zu verpflichten, jetzt erstmal Konsistenz in ihre Politik zu bringen. Die Bundesregierung hat sich in Paris dem 1,5 Grad Ziel verpflichtet. Trotzdem subventioniert s nach wie vor in in fossile Energien. Das ist ein Widerspruch in sich.

AG: Repression durch Polizei: Wie verhindern oder entgegenzutreten?

Diese Arbeitsgruppe wurde von Tina Keller vom Grundrechtekomitee eingeleitet. Renate Wanie hat sie zusammengefasst; die beiden Folien stammen von der Referentin. Die Zusammenfassung wurde dann noch ergänzt aus Christine Schweitzers Bericht, den sie für die AG beim Abschlussplenum gegeben hat.

„Die Stärke der Demobeobachtungen liegt im genauen Hinsehen und Dokumentieren.“ Richtlinien sind nicht allein die Versammlungsgesetze, sondern „aus einer radikal-demokratischen Interpretation des Grundrechts auf Versammlungen entlang der Linien des Brokdorf-Beschlusses von 1985.“ ([www.https://www.grundrechtekomitee.de/](https://www.grundrechtekomitee.de/)).



Auf dem Hintergrund ihrer konkreten Erfahrungen mit Beobachtungen von Großdemos und zu der Frage, wie Versammlungsfreiheit eingehalten wird, führte Tina Keller vom Komitee für Grundrechte und Demokratie die sechs aktionserfahrenen Teilnehmenden ins Thema ein.

Zunächst ging es um einen Austausch über die vielfältigen Erfahrungen der Teilnehmenden: beispielsweise Transparente werden mit Gewalt entfernt, Demos werden nicht laufengelassen, verbale Aggression, Tränengas und Wasserwerfereinsatz, aber auch Videoüberwachung sowie martialisches Ausrüstung bereits zu Beginn einer Demonstration, Einsatz von Beweissicherungseinheiten, enges Begleiten, Kesselbildung, Hunde- und Pferdeinsatz sowie Racial Profiling, d.h. Hautfarbe oder Gesichtszüge einer Person als Entscheidungsgrundlage für polizeiliche Maßnahmen.

Anknüpfend an die reichhaltigen Erfahrungen der Teilnehmenden klärte die Referentin über Rahmenbedingungen bei Demonstrationen auf und benannte die bestehenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse: Zunahme und Verschärfung von Polizei- und Versammlungsgesetzen mit restriktiverer Umsetzung, inkl. der Ausweitung der polizeilichen Befugnisse, wie Personalien überprüfen und Videoüberwachung während Versammlungen. Hinzu kommt eine politische und mediale Stimmungsmache gegen Aktivist*innen, z. B. aktuell insbesondere gegen die Aktionsform der sog. Klimakleber*innen auf der Straße.

Möglichkeiten der Repression entgegenzutreten

Doch es gibt Möglichkeiten, die Repression durch Polizei zu verringern, ihr entgegenzutreten oder auch ihre Folgen abzumildern. Tina Keller vom Komitee stellte Varianten vor und gliederte sie in vier mögliche Vorgehensweisen: bereits in der Vorbereitung, in der Aktion und in Gewahrsam sowie im Nachgang.

Möglichkeiten der Repression durch Polizei zu verringern / entgegenzutreten / ihre Folgen abzumildern			
Vorbereitung	In Aktion	In Gewahrsam	Im Nachgang
	große und entschlossene Gruppen		
	Seitentransparente (6mx1,5m)		
Absprachen in Bezugsgruppe	eigene Grenzen kennen	bestmöglich auf Situationen vorbereitet sein	Kontakt zu Bezugsgruppe
eigene Grenzen kennen	Wissen darum was mir gut tut		rechtliche Antirepstrukturen
bestimmte Gruppendynamik entgegenwirken	Identitätsverweigerung	bei mir bleiben	Out of Action
Beratung	EA und andere Strukturen		mediale Strukturen
Sicherheitsfragen	bestimmte Aktionsformate // Militanz	meine Rechte kennen	Klagen gegen Gesetze
...	Polizeikontaktpersonen (wie legitimieren bei großen Gruppen? Und Kriminalisierbarkeit?)	EA	
	Journalistische Begleitung parlamentarische Beobachtung Demonstrationsbeobachtung	...	
	Schutzgruppen		

Zur Vorbereitung einer Aktion ist grundlegend wichtig, eine Bezugsgruppe zu bilden, um sich bereits im Vorfeld kennenzulernen, Absprachen zu treffen, eine schnelle Entscheidungsfindung zu praktizieren, Solidarität aufzubauen, gemeinsam zu planen und u.a. auch, um bestimmten Gruppendynamiken entgegenzuwirken. Ein Aktionstraining ist zugleich hilfreich, um eigene Grenzen kennenzulernen. Vorstellbar ist je nach politischer Haltung und Situation auch die Verweigerung der Identität. Nützlich könnte auch eine Kontaktperson zur Polizei sein, eine Person aus der Aktionsgruppe, die sich dazu bereiterklärt. Eine journalistische Begleitung einladen sowie eine parlamentarische Beobachtung kann z. B. nach der Aktion aufklärende Wirkung bei der Berichterstattung erzielen. Zudem ist generell eine Demonstrationsbeobachtung aus der eigenen Gruppe zu wählen.

Auch die Situation, *in Gewahrsam* genommen zu werden, sollte in der Aktionsvorbereitung besprochen werden. Dabei ist es wichtig, meine Rechte zu kennen. Ein Kommentar von Amnesty International zur Gewahrsamsnahme im Kontext der IAA: „Dabei geht es offensichtlich nicht um Gefahrenabwehr, sondern um Abschreckung. Und das darf in einem Rechtsstaat nicht die Antwort auf friedlichen Protest sein. Denn auch störender Protest ist von der Versammlungsfreiheit geschützt.“ Zur Unterstützung trägt auch ein Ermittlungsausschuss (EA) bei, der während der Aktion telefonisch erreichbar ist und sich um Festgenommene kümmert oder Anwält*innen organisiert oder auch für die juristische *Nachbereitung* verantwortlich ist. Mediale Strukturen sollten aufgebaut werden, möglich sind ebenfalls Klagen gegen Gesetze.

Aus der Diskussion

Die Gruppe sprach auch über verschiedene Aktionsformen. Es wurde festgehalten, dass es Proteste gegeben hat, z.B. 18.000 Bergarbeiter in Bonn vor vielen Jahren, die sich nicht von der Polizei sagen ließen, dass sie irgendwohin nicht hin durften, sondern einfach durchmarschiert sind. Die Polizei mochte und konnte dann auch nichts unternehmen konnte, weil die Macht der Demonstrierenden da so groß war.

Zahlen schützen. Kleine isolierte Gruppen sind viel verwundbarer als große.

Ein offener Punkt, bei dem es verschiedene Meinungen gab, war ob es nicht Situationen gibt, wo wir wollen, dass die Polizei eingreift., z.B. wenn Nazis auf die Straße gehen oder wenn Politiker*innen konkret durch Protestierende bedroht werden, wie in einer Stadt geschehen, wo eine Anti-Corona-Demonstration mit Fackeln vor das Haus einer Landrätin zog.

Da kam aber dann das Gegenargument, dass die Polizei oft eher gegen die Antifa und nicht gegen die Nazis vorgeht.

Das Verhalten von Polizei wird von verschiedenen Organisationen beobachtet, in Deutschland besonders durch das Grundrechtedemokratie. Auch Parlamentarier*innen stellen sich immer wieder als Beobachter*innen zur Verfügung. In den USA gibt es auch Peace Teams, die versuchen, Gewalt zu minimieren. Sie agieren nicht als Ordner*innen, sondern als Unparteiische, deren einziges Ziel es ist, Gewalt (von welcher Seite auch immer) zu verhindern. Dazu gehören u.a. Meta Peace Teams und Peace Team Washington DC.

Das Komitee für Grundrechte und Demokratie versteht sich als „aktiv, streitbar, couragiert“ und – wenn menschenrechtlich geboten – als „zivil ungehorsam“ sowie „als Teil der außerparlamentarischen Opposition und Mitgestalter bürgerlichen Protestes. Wesentliches Ziel ist es, das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit zu verteidigen und den oft einseitigen Berichten der Exekutive eine möglichst detaillierte Darstellung gegenüber zu stellen.“ (ebd.)

AG: Wie umgehen mit der Repression durch die Justiz?

Die AG beschäftigte sich mit Isabelle Jänicke vom Rechtshilfebüro in Hamburg mit der Frage, wie man mit Repressionen durch die Justiz umgehen kann. Die Zusammenfassung wurde von Elise Kopper (BSV und Frauennetzwerk für Frieden) verfasst.



Foto: <https://www.rechtshilfeburo.de/wp-page/>

Zunächst wurde von Isabelle klargestellt, dass man bei einer Aktion damit rechnen muss, dass man möglicherweise verurteilt wird. Man macht die Aktion, um eine Auseinandersetzung mit einem für einen wichtigen Thema zu führen. Diese Auseinandersetzung kann auch im Gerichtssaal (weiter-)geführt werden.

Isabelle berichtete, dass Richter*innen in manchen Fällen Angeklagte freisprechen und es sich leicht machen, indem sie das Urteil nicht begründen. Ohne eine ausreichende Begründung kann das Urteil nicht in den Kanon eingehen und als Grundlage für spätere ähnliche Fälle herangezogen werden. Umgekehrt berichtete sie* von einem Fall, bei dem es einen Freispruch gab, den der Richter eine Viertelstunde begründete. Danach gab es von den Zuschauer*innen Applaus. Den Applaus gab es nicht wegen des Freispruchs, sondern wegen der ausführlichen Begründung des Richters.

Von Teilnehmer*innen der AG wurde angemerkt, dass es in Deutschland ein Privileg sei, Verurteilungen in Kauf nehmen zu können, weil die Strafen nicht unverhältnismäßig hoch seien. In anderen Ländern müssten die Menschen für vergleichsweise kleine Aktionen viele Jahre ins Gefängnis. Das bedeute auch, dass wenn die Strafmaße hierzulande verschärft werden, die Entscheidung für eine Teilnahme an Aktionen wahrscheinlich nicht mehr so leicht falle.

Anschließend berichtete Isabelle von ihren* Erfahrungen im Rechtshilfebüro: Bei der Rechtsberatung gehe es nicht darum, dem Verfahren aus dem Weg zu gehen. Es gehe darum, die Angeklagten gut auf ihren Prozess vorzubereiten. Der juristische formale Teil mache nur ca. 30 Prozent der Beratung aus. Der größere Teil bestehe aus einem Prozesstraining, der meist über ein ganzes Wochenende geht. Dabei geht es vor allem um die mentale Vorbereitung. Themen sind z.B., wie man souverän auftritt und mit klarer Stimme spricht.

Das Prozesstraining wird als Rollenspiel durchgespielt. Isabelle verglich den Prozess mit einem Theaterstück: Man versucht, den Gerichtssaal (die „Bühne“) der Justiz zu nutzen, um die Aktion ausreichend zu begründen und Menschen mit dem Prozess zu erreichen. Wie im Theater hat man beim Prozess nicht nur die Akteure auf der Bühne, sondern auch die Zuschauer*innen. Im Prozesssaal sitzen immer Menschen, die noch nicht auf der Straße waren und sich nach dem Prozess ernsthafter überlegen, auch auf die Straße zu gehen. Wenn man sich nur auf den*die Richter*in konzentriert, vergisst man die Öffentlichkeit im Saal. Ein Scheitern ist somit vorprogrammiert. Der Prozess kann als ein ständiger Kampf um die Stimmung der Öffentlichkeit angesehen werden. Ziel ist es, dass am Ende die Gunst der Zuschauer*innen beim Angeklagten liegt.

Als Fazit wurde herausgestellt, dass wir juristische Repressionen nach Aktionen nicht verhindern können, aber wir können sie zu unseren Gunsten nutzen. Die juristischen Verfahren können eine Chance sein, um unsere Beweggründe und Motivation darzustellen. Im Idealfall kann man dadurch weitere Menschen ermutigen, sich an Aktionen zu beteiligen.

Zum Schluss sprach Isabelle noch eine Warnung aus: Menschen werden vor Gericht unterschiedlich behandelt, denn Richter seien genau so vielfältig wie die Menschen in der Gesellschaft. Deshalb sollten Menschen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus sich zu ihrer eigenen Sicherheit nicht an Aktionen beteiligen. Darauf sollten auch die Organisationsteams von Aktionen hinweisen.

Lehren aus anderen Bewegungen in Bezug auf Repression

Diese Gruppe wurde von Heike Kammer von peace brigades international (pbi) gestaltet. Die Zusammenfassung des Vortrags folgt der Powerpoint von Heike. Die Notizen aus dem anschließenden Gespräch stammen von Stephan Brües (BSV).

Heike Kammer stellte einleitend die Arbeit von peace brigades international vor: pbi wurde 1981 in Kanada gegründet. Es folgt der Idee Gandhis der Gewaltfreiheit. Pbi ist eine Nichtregierungsorganisation (NRO), die sich dem Schutz der Menschenrechte und der gewaltfreien Konfliktbearbeitung verschrieben hat. Pbi finanziert sich über Spenden und kirchliche sowie staatliche Zuschüsse.

Die Arbeitsprinzipien von pbi sind:

- Gewaltfreiheit
- Nichtparteinahme
- Nichteinmischung
- Internationaler Charakter
- Auf Anfrage tätig werden

Aktuell gibt es Projekte von pbi in:

- Mexiko
- Kolumbien
- Guatemala
- Nepal
- Indonesien
- Kenia
- Honduras



Foto: pbi

Das erste Projekt: Nach einer 1983 Erkundungsreise durch Zentralamerika begann es in Guatemala, ein Land mit Militärdiktaturen, Bürgerkrieg und schweren Menschenrechtsverletzungen. Über 40 000 Menschen wurden Opfer des gewaltsamen Verschwindenlassens. Frauen machten sich auf die Suche nach ihren Angehörigen. Sie trafen andere Frauen und gründeten GAM (Grupo de Apoyo Mutuo), „Gruppe gegenseitiger Hilfe“.

Hier entstand die Idee der Menschenrechtsbeobachtung. Es ging um Schutz und darum, Freiraum für gewaltfreien Kampf um Gerechtigkeit zu bewahren.

pbi beteiligt sich nicht an Protesten und mischt sich nicht ein. Die Anwesenheit internationaler Schutzbegleiter*innen sorgt dafür, dass internationale Organisationen erfahren, was passiert. Durch die sichtbare Präsenz wird staatliche Gewalt abgeschreckt. Das wird als schützende Begleitung bezeichnet.

Widerstand gegen Umweltzerstörung

- Wegen dem Bau von Wasserkraftwerken werden Flüsse entführt und den Dörfern das Wasser weggenommen. Der Lehrer Bernardo Caal kam unter falscher Anklage ins Gefängnis, da er den Widerstand der Bevölkerung gegen das Wasserkraftwerk anführt. Internationale Kampagnen halfen zu seiner Befreiung.
- Berta Caceres führte die Bewegung COPINH im Widerstand gegen ein Kraftwerk. Berta wurde ermordet, aber das Kraftwerk bisher nicht fertig gebaut.
- In einem anderen Fall ging es um Widerstand gegen eine Goldmine. Die Gruppen prägten das Motto „Ja zum Leben – Nein zum Bergbau“. Pbi begleitet die Proteste.

Es geht um viele umweltzerstörende Projekte: Bahnlinien und Autobahnen, Industrialisierung zur Ausbeutung der Bodenschätze, die Mutter Erde zerstören. Gegen sie gibt es „Karawanen des Widerstands“ mit internationaler Beteiligung, denn oftmals sind Unternehmen aus dem Globalen Norden beteiligt, wie in diesem Beispiel rechts die Deutsche Bahn.

Ein Beispiel aus der Arbeit von pbi

Ein Beispiel der Arbeit in Kolumbien.

1997 traf Heike Familien, die wegen einer Militäroperation aus ihren Dörfern im tropischen Regenwald flüchteten.

Jahre später begannen sie zurückzukehren in Begleitung der Menschenrechtsorganisation Justicia y paz, die ihrerseits pbi um Begleitung bat. Doch wo ihre Dörfer und Gärten waren, oder tropischer Regenwald, sind nun Ölpalmen. Angebaut von der Firma URAPALMA und geschützt vom Militär. Die Palmfrüchte werden in eine Fabrik gefahren und Palmöl aus ihnen gepresst, exportiert für Produkte, die konsumieren.

Von ihrem Dorf war fast nichts mehr über, nur ein Klasseinwohner*innen forderten: „Gebt uns das Land zurück Lebens. Wir schützen sie“, hieß es in öffentlichen Protesten.

Es wurden schließlich humanitäre Zonen zum Schutz vor bewaffneten Akteuren eingerichtet. Dort begannen die Menschen wieder mit dem Anbau von Lebensmitteln und erfüllen sich damit das Grundrecht auf Nahrung. Die Familien wollen in Würde leben, errichteten neue Dörfer ohne bewaffnete Akteure. Aber solange Palmöl konsumiert wird, gibt es hier keinen Frieden.

Zur Arbeit von pbi

Jedes pbi Team hat ein Haus gemietet, wo es wohnt und Büroarbeit macht, Recherchen durchführt und Informationen in die ganze Welt sendet. Zu den Aufgaben gehören auch Gespräche mit politischen Entscheidungsträger*innen, Infostände und Vorträge.

Für Mexiko hat sich pbi mit verschiedenen anderen Gruppen in einer „Deutsche Menschenrechtskoordination Mexiko“ vernetzt. Dazu gehören kirchliche Hilfswerke wie u.a. Brot für die Welt und Misereor, Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International und einige NROs wie z.B. Carea.

Zur Diskussion in der AG

Nach den Ausführungen von Heike Kammer ergaben sich aus der Diskussion mit den übrigen Teilnehmenden folgende Schlussfolgerungen:

- Die Kämpfe für Klima- und Naturschutz im globalen Süden haben schon jetzt einen existenziellen Charakter (und nicht erst in den nächsten Jahren wie in den Ländern des Nordens); der Abbau der fossilen Ressourcen, der Anbau von Monokulturen (Palmöl etc.), die Abholzung der Regenwälder etc. verunreinigen die Flüsse und Ländereien der dort lebenden indigenen Völker und gefährden deren Überleben;
- Genau deshalb nehmen die Aktivist*innen mehr Risiko auf sich - und sie erfahren aber mehr Repression, da andere, in der Regel mächtigere Menschen, mit dem Extraktivismus Millionen Euro oder Dollar verdienen wollen;
- Bei den Kämpfen geht es auch um Landrechte, verbleiben sie in den Händen der



- indigenen Bevölkerung, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie diese Ländereien umweltgerecht bewirtschaften sehr viel höher (Beispiel Friedensdörfer, Zapatistas);
- Diese Kämpfe für Klima- und Naturschutz im globalen Süden hängen eng mit der Wirtschaft im Norden zusammen, z. B. Bei dem umstrittenen Tren Maya-Projekt im Mexiko die Deutsche Bahn AG oder dadurch, dass Produkte mit Palmöl in die Märkte gelangen --> Einwirken auf die Konzerne hier; Ansatzpunkte sind das Lieferkettengesetz und die ILO-Verordnung 169 über die notwendige Einbeziehung der indigenen Bevölkerung bei ökonomischen Projekten;
 - Die Verzahnung der Konzerne muss mit einer Verzahnung des Widerstands der sozialen Bewegungen entgegengewirkt werden, was bereits geschehen ist: z.B. waren die Zapatistas aus Chiapas in Lützerath;
 - Es bedarf der Erforschung der Wirkung der Schutzbegleitung von PBI, der Strategien der sozialen Bewegungen wie auch der internationalen Zusammenhänge im Klimaschutz -> hier wäre z.B. Science for Future gefragt.

Weitere Informationen

www.pbi-deutschland.de

www.heike-kammer.jimdo.com

Schlussdiskussion

Einleitend zur Schlussdiskussion, die von Julian Böttcher (BSV Bildungsreferent) moderiert wurde, berichteten die drei Arbeitsgruppen von ihren Diskussionen. Einige Teile dieser Berichte wurden oben in die Abschnitte über die drei Arbeitsgruppen integriert. Daran schloss sich eine Aussprache an, die hier in Ausschnitten wiedergegeben wird.



Julian Böttcher: Die Klimabewegung steht im Moment sehr unter Druck aufgrund von verschiedenen Repressionen. Das passiert sowohl auf der Straße durch die Polizei wie auch im medialen Raum wie auch in der Politik wie in Bayern, wo man die Letzte Generation als kriminelle Vereinigung einstufen wollte. Es gab Hausdurchsuchungen bei Klimaaktivisti*innen, das Geld wurde eingezogen bzw. eingefroren und bei Firmen, die mitgemacht oder eine Bühne gegeben haben, gab es auch Durchsuchungen. Sowas schreckt natürlich ab, sich nochmal zu engagieren.

Zusätzlich wird der Druck der Öffentlichkeit durch die Springerpresse in den Medien weiterhin erhöht, in denen die ganze Klimabewegung nur noch als Klimakleber bekannt ist. Ziel ist, die verschiedenen Klimaorganisationen zu spalten. Das hatten wir auch erlebt, als es anfang mit der Letzten Generation. Einige Menschen von Fridays For Future dachten sich „Ja super, wir haben uns hier so einen schönen Ruf aufgebaut und der wird jetzt von der Letzten Generation kaputt gemacht.“ Solche Stimmen gab es ja. Wie können wir uns selber davor schützen, uns spalten zu lassen? Gruppen haben unterschiedliche Ziele haben, Radikalität einzelner Organisationen ist unterschiedlich, verschiedene Aktionsformen werden gewählt. Aber dass man nicht guckt, was die Klimaorganisationen trennt, sondern was sie eint. Und dann gemeinsam überlegen, wie man gegen Repression gemeinsam vorgehen kann.

Teilnehmer*in: Ich habe Angst davor, dass unsere Gesellschaft auseinander fällt angesichts des Aggressionspegels, den es derzeit gibt. Da habe ich ein Problem mit Störung als Strategie, denn da werden Menschen gestört, die genauso hilflos sind wie ich. Gegen Verdrängung noch lauter zu sein und noch mehr anzuschreien, hilft nicht. Wir brauchen auch noch andere Strategien.

Teilnehmer*in: Ich verstehe beide Seiten. Einmal die Seite von Fridays For Future z.B., die sagt „Wir hatten die Mobilisierung, die ihr als Letzte Generation wollt. Und jetzt sehen wir, wie das durch die radikaleren Methoden bröckelt.“. Ich sehe aber auch die andere Seite, dass wir viel zu wenig und viel zu langsam tun. Da reicht dieses friedliche Demonstrieren nicht mehr. Meine Frage wäre, gibt es diese Dialogräume, in der man eine Vereinbarung trifft, dass man in der Öffentlichkeit ein gemeinsames Ziel verfolgt? Und wie werden die organisiert? Wer ist dabei?

Gudula Frieling: Die Idee von Stören ist, dass wir eine Störung brauchen, wenn wir mit gewaltfreien Methoden eine schnelle Änderung wollen. Zu gewaltfreiem Widerstand gehört es dazu, selbstverständliche Handlungsmuster in der Gesellschaft zu unterbrechen. Um dies zu tun, braucht es nun mal diese nervigen Aktionen, die auch aufregen, damit man drüber spricht. Es gibt viele Aktivist*innen, die in verschiedenen Gruppen sind. Wir sind nicht getrennt. Aber um Dialogräume zu schaffen, hat die Letzte Generation verschiedene Vernetzungsgruppen für unter anderem Kirchengemeinden, Polizei, Friedensbewegung, Promis, Schulen. Das sind alles Leute, die man nicht sieht. Die schreiben Emails in diese Gruppen hinein, z.B. an die Kirchengemeinden, in denen wir um ein persönliches Gespräch bitten. So kann man die Menschen besser erreichen kann, um sie dazu zu bringen, sich zu überlegen wie sie uns helfen könnten. Auf die Gespräche mit den sogenannten Säulen der Gesellschaft bereiten wir uns systematisch vor, indem wir überlegen, was für die einzelnen

Gruppen wichtig ist, wie die miteinander reden etc. Es gibt z. B. verschiedene Kirchen, die uns nach diesen Gesprächen Räume zur Verfügung stellen oder zu Veranstaltungen einladen.

Das Ziel ist es, die Säulen der Gesellschaft dazu zu bringen, sich positiv zu uns in der Öffentlichkeit zu äußern, damit demnächst 30.000 Menschen mitmachen bei solchen Blockaden, weil sie genauso wie wir eine Verkehrswende wollen.

Werner Philippi: 1. Man macht oft der Klimabewegung den Vorwurf, die Gesellschaft zu spalten. Diese Spaltung gab es aber schon immer, sie wird jetzt nur offensichtlich.

2. Wir werden ernst genommen unter anderem auch von der Politik. Es wird natürlich Widerstand geben, denn wir gefährden erfolgreiche Geschäftsmodelle wie die Fossil-Energien und die Automobilindustrie.

3. Um den Klimawandel erfolgreich bekämpfen zu können, wird oft eine Vernetzung der Klimagruppen gefordert. Diese Vernetzung findet bereits statt. Seid optimistisch.

Teilnehmer*in: Umweltschäden durch Militär sind viel größer als das, was man privat einsparen kann. Dagegen müssen wir protestieren.

Es ist auch wichtig, an Gewerkschaften zu denken. Sie sind als Großorganisationen besonders einflussreich. Verdi hat letztes Jahr mit Fridays For Future zusammen protestiert. Aber es gibt auch verständlichen Ärger bei Arbeiter*innen – wenn sie von einer Nachtschicht kommen und wegen „Klimaklebern“ drei Stunden im Stau stehen, dann sind sie zu Recht wütend.

Teilnehmer*in: Mir ist wichtig, dass wir uns über die Effizienz von Aktionen unterhalten. Effizienz nicht im Sinne von, ob es einem nach der Aktion besser geht, sondern was man bei Anderen bewirkt und wie man schädliche Presseberichte vermeidet. Beispiel waren die beiden Aktivist*innen, die nach einer Verurteilung nach Südostasien flogen, was für die Presse ein gefundenes Fressen war. Wir müssen überlegen, welche Ziele wir verfolgen und inwieweit wir die eigenen Prinzipien einhalten. Selbstkritik ist auch wichtig.

Gudula Frieling: Wir haben viele interne Schulungen. Jede Woche gibt es Termine. Die Gruppen schulen sich gegenseitig. Nochmal zum Thema radikal: Ich bestehe darauf, dass wir radikal sind, ganz im Sinne von Hannah Arendt, die in ihrem Buch „Über das Böse“ ausdrücklich zwischen radikal und extrem unterscheidet. Radikale gehen zu den Wurzeln des Problems. Wer aber extrem ist, der hat keine Wurzeln, keinen moralischen Kompass. Der macht schlimmstenfalls alles mit und ahmt lediglich seine Idole nach.

Teilnehmer*in: Stimmt zu, dass wir auf unsere Wortwahl achten müssen. Es gibt oft Verleumdung in der Presse. Und wichtig ist aber auch, dass Klimaaktivist*innen nicht perfekt sein müssen, um sich für Klimagerechtigkeit einzusetzen.

Zum Stichwort Vernetzung: Es gibt seit ein paar Jahren eine Graswurzelbewegung im Globalen Süden, die sich Act for Climate nennt. Sie setzt sich für Entschuldigung der Länder ein. Es gibt auch Unterstützungsgruppen in Deutschland.

Schlusswort

Julian Böttcher

Abschließend möchten wir uns im Namen des BSVs herzlich bei allen Teilnehmer*innen für diese intensive und erkenntnisreiche Fachtagung „Umweltaktivismus – Aktionsformen und Umgang mit Repression“ bedanken. Ihr Engagement und Ihre Teilnahme haben diese Veranstaltung zu einem spannenden und vielseitigen Austausch gemacht.

Ein besonderer Dank gilt auch unseren Referent*innen. Angefangen bei Georg Adelman, dessen Eröffnungsvortrag uns eindrucksvoll vor Augen geführt hat, wie dringend und unmittelbar die Herausforderungen des Klimawandels sind. Die Diskussionen und Beiträge, die wir besprochen haben, spiegeln die Vielfalt und Tiefe der Herausforderung wider. Hierbei hervorzuheben sind die Einblicke von Gudula Frieling und Werner Philippi in die gewaltfreien Aktionen der Letzten Generation und Extinction Rebellion. Die Arbeitsgruppen am Nachmittag haben wichtige Aspekte beleuchtet, sei es im Umgang mit Repressionen, wie Tina Keller es uns aufzeigte, oder in den juristischen Herausforderungen, die Isabelle Jänicke diskutierte. Heike Kammers Ausführungen über den Klimaaktivismus im Globalen Süden haben uns zudem daran erinnert, dass unser Kampf gegen die Klimakrise eine globale Dimension hat und dass Solidarität über Grenzen hinweg unerlässlich ist.

Die Diskussion um Umweltschäden durch das Militär, die Rolle der Gewerkschaften, die Effizienz von Aktionen und die Wortwahl in der Öffentlichkeit haben weitere relevante Aspekte beleuchtet. Die Bereitschaft zur Selbstkritik und die Auseinandersetzung mit den eigenen Prinzipien wurden als wesentliche Elemente für eine erfolgreiche Klimabewegung hervorgehoben. Die besprochenen Repressionen, sei es durch Polizeiaktionen, mediale Angriffe oder politische Maßnahmen, verdeutlichen den hohen Druck, dem die Klimabewegung ausgesetzt ist. Weiterhin zeigen die unterschiedlichen Meinungen und Erfahrungen der Teilnehmer*innen und Referent*innen die Komplexität der Herausforderungen, bieten aber auch gleichzeitig Inspiration und Hoffnung für gemeinsame Handlungsansätze. Die Frage nach dem Umgang mit dieser Belastung, den verschiedenen Standpunkten und dem Risiko der Spaltung innerhalb der Bewegung ist von großer Bedeutung.

In der Schlussdiskussion wurde daher zu Recht betont, dass es essentiell ist, nicht nach Trennendem, sondern nach Verbindendem zu suchen. Nur so kann gemeinsam sicherlich auch mit unterschiedlichen Methoden für die Bekämpfung der Klimakrise gerungen werden. Dennoch bleibt mit den Worten von Lea Bonasera festzuhalten, „dass wir bei knapper Zeit, die wir in der Klimakrise noch haben, eine schnellere Transformation brauchen. Um die jetzige Regierung, die ja noch eine Weile im Amt ist, zum Handeln zu bringen, wird diese Veränderung in meinen Augen am effektivsten von außen angestoßen. Deswegen entscheide ich mich für zivilen Widerstand“⁵. Daher unterstützen wir vom BSV alle Aktivist*innen, die sich mit zivilem Widerstand für eine gerechtere, nachhaltige Welt einsetzen. Die abschließende Idee der Fachtagung, Dialogräume zu schaffen und sich mit verschiedenen Gruppen der Gesellschaft zu vernetzen, ist ein vielversprechender Ansatz. Somit wurde die Zeit bei der Fachtagung auch für innere Dialoge, Vernetzung und das Streben nach gemeinsamen Zielen genutzt.

Wir laden Sie daher alle ein, die Kontakte und Netzwerke, die wir im Laufe des Tages geknüpft haben, zu pflegen und weiter auszubauen. Gemeinsam können wir auf unterschiedlichen Wegen mehr erreichen. Wir hoffen, dass die Fachtagung für Sie ebenso bereichernd war wie für uns.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme, Ihre Beiträge und für Ihr unermüdliches Engagement.

⁵ Lea Bonasera (2023): Die Zeit für Mut ist Jetzt! Wie uns ziviler Widerstand aus Krisen führt, Frankfurt/M: S. Fischer Verlag, S.76.